

## St. Nikolaus in Čečovice – Eine Brückenstation zwischen Prag und Sulzbach

### *Čečovice als Adelssitz*

In Südwestböhmen, nahe bei Horšovský Týn (Bischofsteinitz) auf halbem Wege zwischen der westlichen Landesgrenze und Pilsen, liegt etwas abseits von der Hauptroute das Dorf Čečovice. Kernstück des Ortes ist eine in vielfacher Hinsicht bemerkenswerte gotische Kirche. Sie gehört zu einem westlich benachbarten Schloß, einer heute teils ruinösen Barockanlage, in deren Nordwestflügel die Reste eines gotischen Wohnpalastes erhalten sind. Als Bauherrn von Kirche und Palast gelten drei Brüder aus der Familie der Herren von Velhartice, eines ungefähr 50 Kilometer weiter südöstlich gelegenen Adelssitzes. Alle drei Brüder bekleideten wichtige Funktionen am Prager Hof. Jan von Velhartice wird in Urkunden der Jahre 1363–1368 als königlich-kaiserlicher Hofmarschall erwähnt. Václav von Velhartice war bis 1365 Kanoniker des Kapitels der königlichen Allerheiligenkapelle auf der Prager Burg. Der dritte Bruder, Bušek von Velhartice, brachte es schließlich zu den höchsten Ämtern. In den 1340er – 1350er Jahren war er als königlicher Kämmerer oberster Finanzverwalter Karls IV. Ab 1357 bekleidete er das Amt des obersten kaiserlichen Hauptmanns über die Lehngüter der böhmischen Krone westlich des Böhmerwaldes. 1355 waren diese Gebiete durch eine Bulle Karls IV. als Herrschaftsgebiet „Neuböhmen“ mit der Hauptstadt Sulzbach zusammengefaßt worden.<sup>1</sup> Die Funktion des Landeshauptmanns für Neuböhmen umfaßte räumlich und inhaltlich einen großen Wirkungskreis, war dabei aber nicht dem Landesregiment des Königreichs unterstellt, sondern dem König selbst. Die Amts-

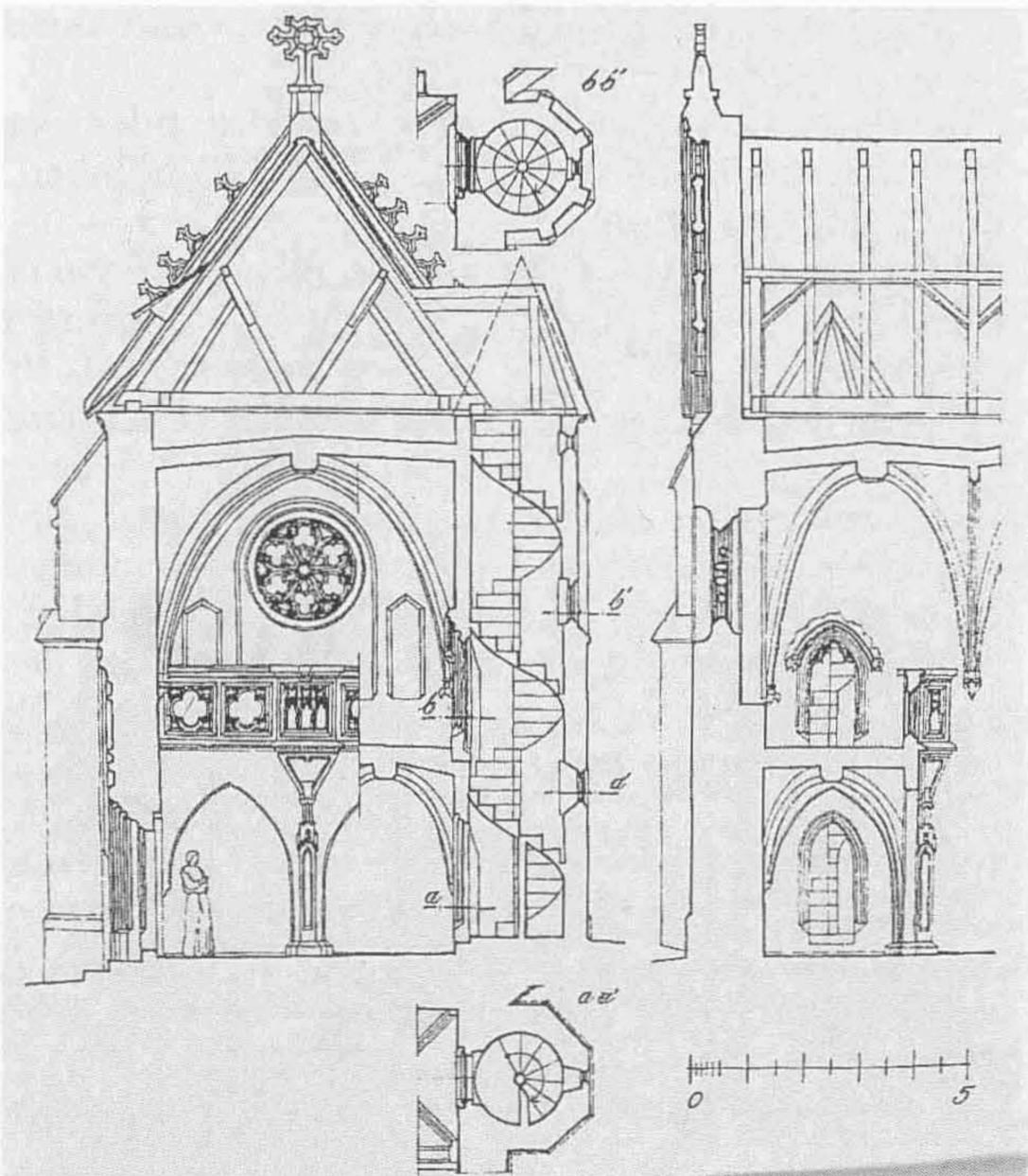
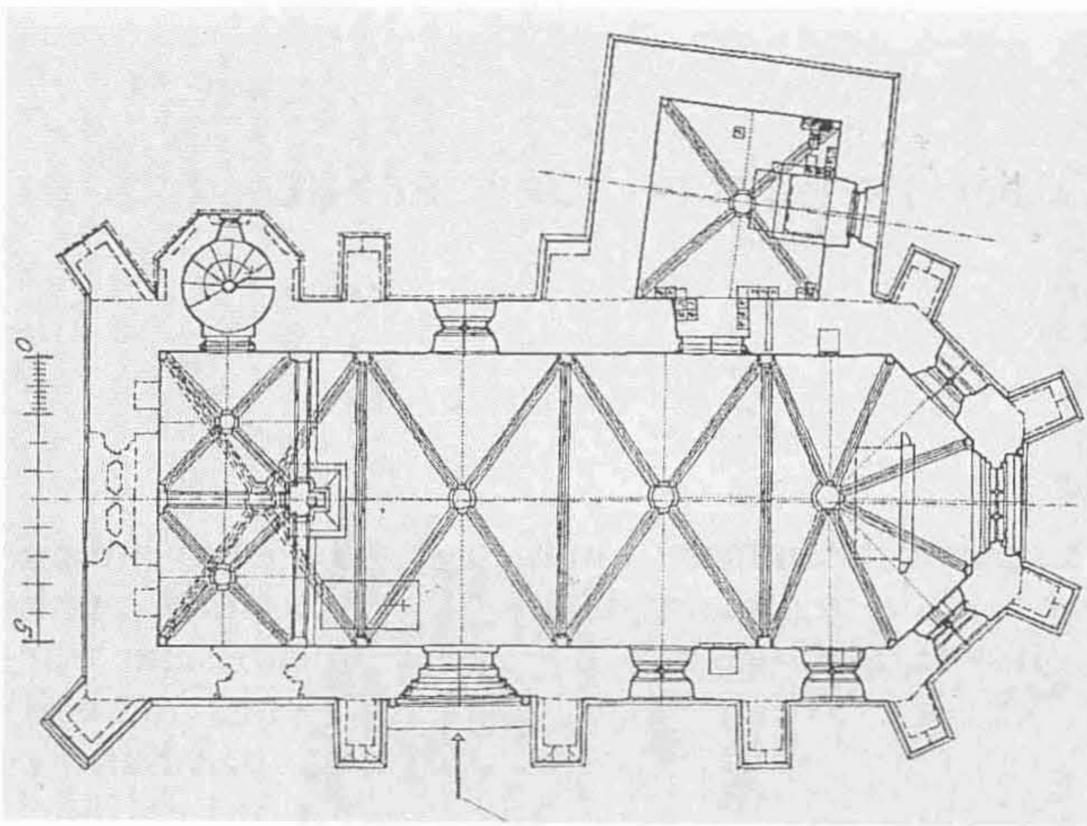
inhaber entstammten sämtlich der obersten böhmischen Adelsschicht, während untergeordnete Funktionen zumeist aus dem regionalen Adel besetzt wurden. Der besondere Rang des Territoriums Neuböhmen kommt auch darin zum Ausdruck, daß Karl IV. seinen erst zweijährigen Sohn Wenzel 1363 anlässlich der Königskrönung zusätzlich auch zum „*Grafen von Sulzbach ernannte*“.

Bušek von Velhartice ist nach den Urkunden der erste ernannte Landeshauptmann von Neuböhmen. 1357 wird er zunächst noch als „*pfleger zu Sulzbach*“, ein Monat später als „*kammermeister und houbetman hie diesseit waldes*“ bezeichnet.<sup>2</sup> Schon 1362 nennen die Quellen einen Hanyk von Knoblauchstorf als Nachfolger, welcher 1367 von Borso von Riesenburg abgelöst wird. Bereits 1377 verliert allerdings Sulzbach seine Vormachtstellung wieder und des „*Kaisers Land zu Bayern*“ wird fortan von Auerbach aus verwaltet.<sup>3</sup>

Über das weitere Schicksal des Bušek von Velhartice nach seiner Ablösung in Sulzbach 1362 ist aus der bisher zugänglichen Literatur nichts zu erfahren.<sup>4</sup> Ob er nun noch weiter aufgestiegen ist, sich zur Ruhe setzte oder starb, in jedem Falle scheint es einen Zusammenhang zu geben zwischen seinem hohen Amt als kaiserlicher Landeshauptmann und der besonderen Baugestalt der Kirche in Čečovice.

### *Die Kirche von Čečovice – Beschreibung der Architektur*

Die Kirche St. Nikolaus steht auf flachem Südabhang inmitten des Ortes in frei exponierter Position. Der kompakte, hoch aufragende Bau ist von kräftigen Stre-



Oben: Grundriß der Kirche von Čečovice.  
Unten: Aufriß- und Schnittzeichnungen zur Kirche von Čečovice.

bepfeilern umstellt, in selber Breite wie das Langhaus schließt der Chor mit einfachem  $\frac{5}{8}$  Polygon. Die Wandflächen zwischen den Strebepfeilern öffnen sich in der Regel mit je einem schlanken Maßwerkfenster. In der Mitte der Südfront sitzt in einem fensterlosen Joch als einziger Zugang ein reich ausgestaltetes Portal. Der westliche Abschnitt der Südseite sowie auch die Westfassade sind im unteren Bereich geschlossen und schmucklos. In der oberen Zone öffnet sich südlich ein schlichtes Rechteckfenster, westlich eine stattliche Fensterrose, das Giebfeld darüber zeigt einen prächtigen Blendmaßwerkvorhang. An die Westecke der Nordwand lehnt sich über die gesamte Höhe ein polygonales Treppentürmchen. Im Ostabschnitt der Nordfassade steigt ein mächtiger quadratischer Turm bis über den Langhausfirst auf und schließt mit barocker Zwiebelkuppel und hohem Türmchen. Der stämmige Kirchturm ist im Grundriß nach Osten hin etwas einwärts gedreht. Ob dies unter Umständen mit baugeschichtlichen Vorgegebenheiten zu tun hat, ist ohne einschlägige Bauforschung nicht abzuklären. Die Erdgeschoßzone des Turms präsentiert sich heute in Ziegelmauerwerk, die darüberliegenden Geschosse sind verputzt, laut einem älteren Foto sind sie aus Bruchstein errichtet.<sup>5</sup>

Die sonstige Architektur der Kirche ist seit der Bauzeit unverändert und zeigt sich heute als Sichtziegelmauerwerk unter Einbindung von Werksteinteilen an ausgesuchten Stellen. Dies sind die Einfassungen von Portal und Fenstern sowie die Wasserschlaggesimse an den Wänden und Strebepfeilern. Hinzu kommt ein umlaufender Fries mit Tieren, Mischwesen und Laubwerk an der Dachtraufe. Aus Werkstein besteht auch das Giebelgesims und der Maßwerkvorhang an der Westfassade.<sup>6</sup>

Die Kirche von Čečovice erweist sich schon in ihrem äußeren Erscheinungsbild als ungewöhnlich repräsentativer Bau. Umso mehr bestätigt sich dies im Innern, trotz seines derzeit verwahrlosten Zustands. Außer wenigen barocken Einrichtungsteilen hat sich der gotische Raumcharakter sehr gut erhalten. Der hohe einheitliche Gesamttraum wird durch ein kräftiges Kreuzrippengewölbe auf Wandkonsolen in drei

Joche und das Chorpolygon unterteilt. An der Chornordwand führt ein profiliertes Portal in den Erdgeschoßraum des Turms. Der gleichfalls gewölbte Raum ist nach Lage und Typus als Sakristei anzusprechen, besitzt aber an der Ostwand einen prächtigen gotischen Altartisch und erscheint somit eher als Nebenkapelle.

Der zurückhaltende architektonische Schmuck der Chor- und Langhauswände steht in deutlichem Kontrast zu der aufwendigen, steinernen Westempore. Der Unterbau ist in zwei kleine, gewölbte Quadratjoche geteilt und öffnet sich zum Schiff hin mit Spitzbogenarkaden. Vor deren Mittelpfosten steigt ein schlanker Pfeiler auf, der mehrfach gestuft und in der Form verfeinert sich zu einer großen Dreieckskonsole auswächst und eine kanzelartige Auskragung der Empore trägt. Die filigrane Maßwerkbrüstung dieses Mittelteils schließt bündig an die seitlichen Emporenbrüstungen an, welche aber eine großformige, einfache Maßwerkgliederung zeigen. Das zusammenfassende Abschlußgesims ist, ähnlich der Traufe am Außenbau, als Tierfries gestaltet. Die vermeintliche Mittelkanzel ist jedoch von der Empore aus nicht betretbar, sondern oben mit einer monolithen Platte abgedeckt. Eine sorgfältige Ausvierung in der Mitte dieser Platte darf als ehemaliges Sepulchrum und somit die gesamte Anlage als Altartisch gedeutet werden. Die Empore selbst erreicht man über eine ebenerdige Türe zum Treppenturm an der Nordseite. Die steinerne Wendeltreppe führt bis ins Dachgeschoß hinauf, mit einem Ausgang auch zur Empore. An der Emporeenseite ist dieser Türdurchlaß auffallend reich gestaltet, mit eingeschriebenem Maßwerk, mehrfacher Profilrahmung und einem Dämonenfriesbogen auf Konsolfigürchen. Zur Ausgestaltung des Emporengeschosses gehört natürlich auch die heute durch die Orgel verdeckte Westrose, die von zwei schlanken Wandnischen begleitet wird.

### *Zur Typologie der Architektur*

Die Architektur der Kirche von Čečovice führt weit über den für Pfarrkirchen üblichen Gestaltungsauf-

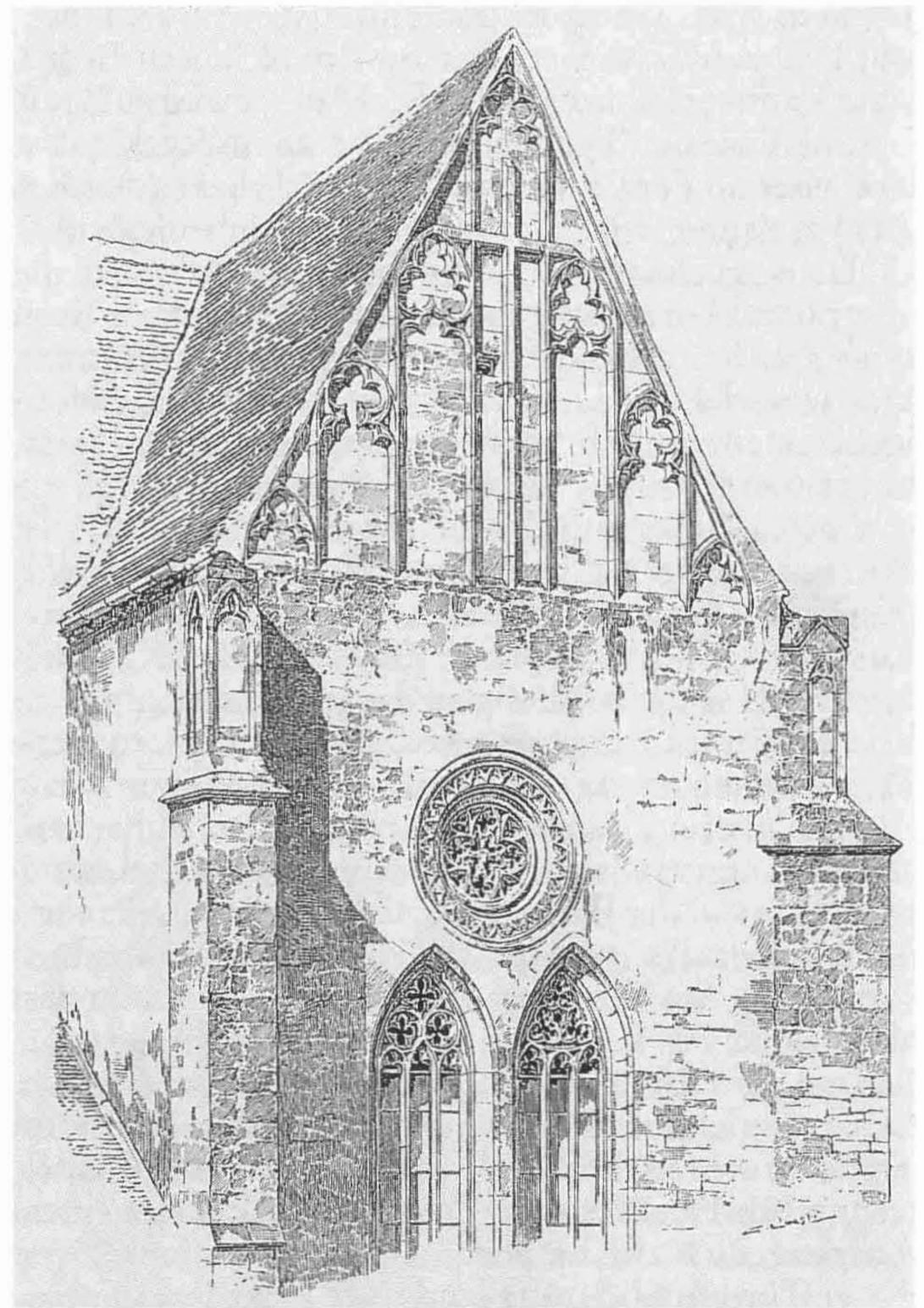
wand hinaus, stattdessen verweist sie auf einen Typus, wie er für fürstliche Herrschaftskapellen kennzeichnend ist. Und bemerkenswerterweise orientiert sich die Kirche von Čečovice dabei an den höchstrangigen Beispielen dieses Typus in der mittelalterlichen Baukunst. Das architektonische Vokabular dieses Sondertypus besteht aus einigen wenigen charakteristischen Merkmalen. Chor und Langhaus sind im Grundriß nicht unterteilt. Der kompakte, hochgestreckte Gesamtraum ist als Ganzes auf die prächtige Emporenanlage an der Westwand bezogen. Geschlossene Mauern unten, besonderes reiche Fensterformen oben sowie ein markanter Treppenturm zeigen den Rang dieser Empore auch nach außen hin an. Sie ist Bühne für den Auftritt der Herrschaft und Ehrenplatz bei der Feier der Liturgie. Der Altar auf der Westempore hat seine Wurzeln in der Tradition der Westwerkanlagen großer romanischer Kirchen. Bei aller Deutungsvielfalt herrscht zumindest darin Einstimmigkeit, daß solche Westwerke bevorzugt der weltlichen Repräsentation dienten, sei es konkret oder symbolisch. Daß sie demnach als ein gebauter Niederschlag der romanischen Weltordnung zu verstehen seien, die eine klare Polarität von imperium (weltliche Macht) und sacerdotium (geistliche Macht) kannte.

Unter diesem Gesichtspunkt der Architektur als Bedeutungsträger erscheint die Kirche von Čečovice in einem ganz besonderen Licht, denn als ihr prominentestes Vorbild darf die Sainte-Chapelle in Paris gelten, die Hofkapelle der französischen Könige. Kaiser Karl IV. kannte diesen Bau und seine prototypische Bedeutung aus seiner Jugendzeit in Frankreich. Folgerichtig wurde auch in seiner Prager Residenz die königliche Allerheiligenkapelle nach dem Pariser Vorbild gebaut. Mit der Kirche in Čečovice haben sich, wenn auch in kleinere Münze gewechselt, die Brüder von Velhartice schließlich ebenfalls eine solche Herrschaftskirche gebaut. Sie ist Ausdruck für das hohe Selbstverständnis von Person und Amt, insbesondere wohl des Bušek von Velhartice, des kaiserlichen Landeshauptmanns von Neuböhmen. Čečovice liegt etwa in der Mitte seines Wirkungsfeldes zwischen Prag und seiner Residenz Sulzbach. Čečovice liegt außerdem

in der generellen Stoßrichtung der Expansionspolitik Kaiser Karls IV. gen Westen, die auf Schaffung eines Herrschaftskorridors bis nach Nürnberg abzielte. Čečovice sollte also wohl in der Tat ein Brückenkopf sein für den von Prag ausgehenden Machtanspruch über das Land auf der anderen Seite des Böhmerwaldes.

### *Einzelbeobachtungen zu Stil und Baugeschichte*

Die Quellen, aus denen die Architektur dieser Kirche abgeleitet ist, liegen weit verstreut, und auch dies ist wiederum ein Hinweis auf den hohen gesellschaftlichen Rang der Bauherrn, nur sie verfügten über entsprechend weitreichende Kontakte. Die Grundgestalt entspricht dem Typus der französischen Herrschaftskapelle. Die Architektur selbst ist aus dem zeittypischen Repertoire der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgeleitet, hat verschiedene Vorbilder und ist unterschiedlich modern. Einige Einzelformen lassen sich unmittelbarer herleiten, so etwa der auffällige Blendmaßwerkstern im Giebelfeld des Hauptportals. Jan Kaigl hat eine sehr ähnliche Form auf einer mittelalterlichen Planzeichnung zum Kölner Dom beobachtet.<sup>7</sup> Überzeugende Vorbilder gibt es auch für die Gestaltung der Westfassade von Čečovice. Eine markante Maßwerkverkleidung des Giebelfeldes in Kombination mit drei kleinen Rosenfenstern in ansonsten geschlossener Wand kennzeichnet die Westfront des Heiligkreuzmünsters in Schwäbisch Gmünd (um 1330), dem Schlüsselbau für die spätere Parlergotik böhmischer Prägung. Enger vergleichbar mit Čečovice ist die um 1350 entstandene Südquerhausfassade der Stadtpfarrkirche von Nabburg. Die Kirche zählt zu den bedeutendsten gotischen Bauten der Oberpfalz. Die Südquerhausfront fungiert in Nabburg aus topographischen Gründen als Hauptfassade zum Marktplatz. Unter dem Maßwerkgiebel sitzt ein singuläres Rosenfenster im breiten, glatten Wandfeld, hinzu kommt noch ein Fensterpaar darunter. In seiner formalen Ausgestaltung ist der Maßwerkvorhang



Südquerhausfassade (Zeichnung) der Stadtpfarrkirche von Nabburg.

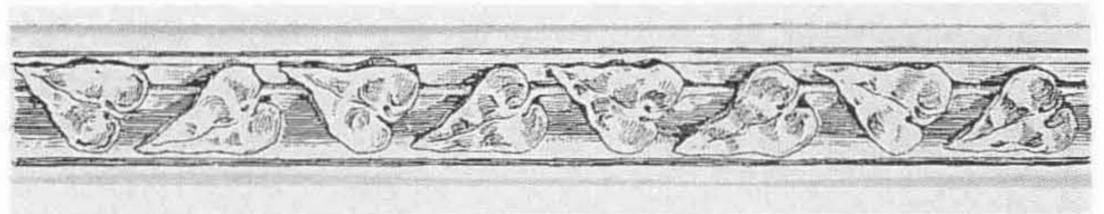
am Giebelfeld von Čečovice allerdings doch nicht direkt von Nabburg herzuleiten. Die Übereinanderstaffelung von Dreiecksgiebeln durch Rundpfeilern auf den Giebelscheiteln sowie die Kombination mit Rautenrahmungen und Vierpässen sind sehr eigen-



Westfront der Kirche von Čečovice.

tümliche Motive. Für ihre stilistische Einordnung werden noch weiterreichende Forschungen nötig sein.

Die möglichen Verbindungen mit Nabburg erstrecken sich jedoch auch auf das skulptierte Dachtraufenfries mit verschiedenen Arten von großformi-

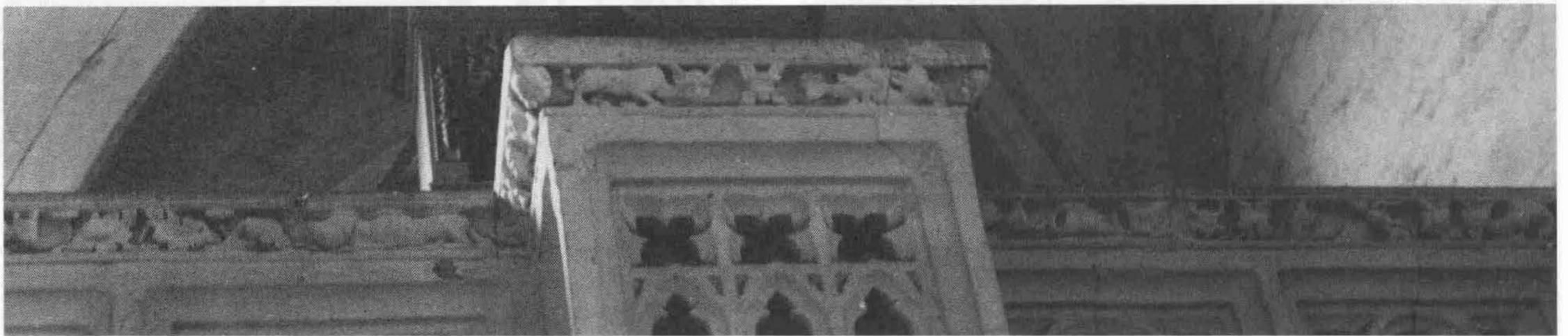
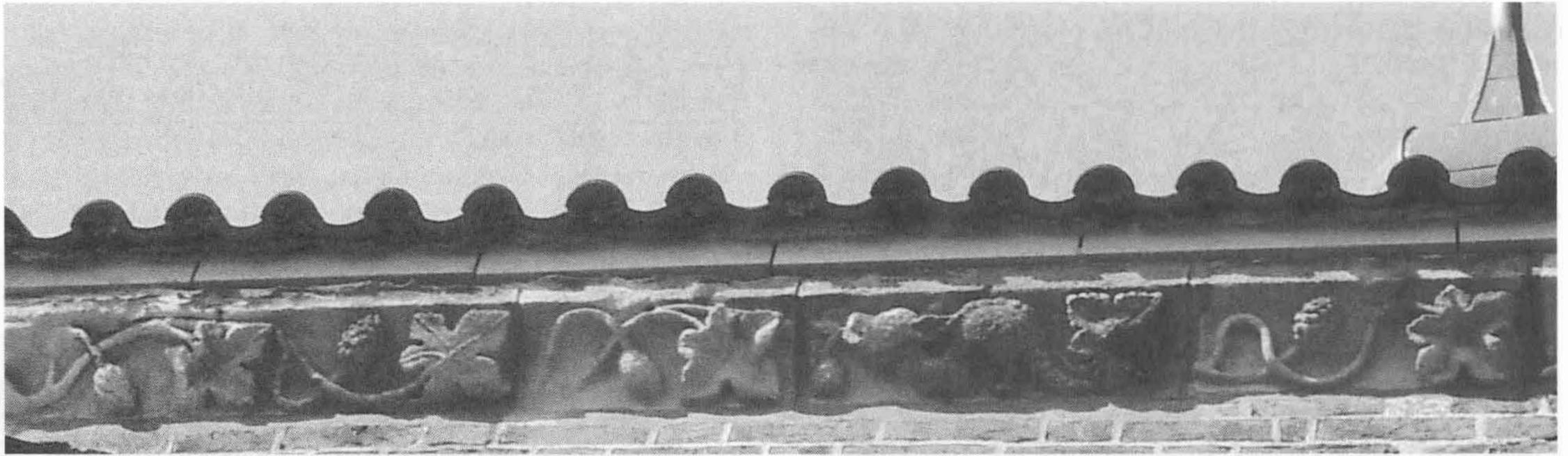


Oben: Herzblatt-Laubwerk (Zeichnung) an der Stadtpfarrkirche von Nabburg.

Unten: Herzblatt-Laubwerk am Dachtraufenfries der Kirche von Čečovice.

gem Laubwerk, Tierdarstellungen, Dämonen und Masken. Die nur sehr wenigen figürlichen Vergleichsstücke in Nabburg sind allerdings zu sehr verwittert, um nähere Aussagen zu ermöglichen. Teilweise finden sich jedoch im Laubwerk auffallend enge Entsprechungen, so etwa bei einer speziellen Art mit großen herzförmigen Einzelblättern, einem in größerem Vergleichsrahmen sehr eigenständigen Motiv.

Seit langem vermutet man, daß bei der Errichtung der Nabburger Kirche Werkleute von der Regensburger Dombauhütte zu Gange waren.<sup>8</sup> Diese bisher eher allgemeine Sicht läßt sich interessanterweise am besagten Laubwerkmotiv konkretisieren. Es findet sich am Regensburger Dom an den Kapitellen im Inneren des Südturm-Erdgeschosses, einem Bauabschnitt um 1350/60. Es ist die Zeit, in der auch die entsprechenden Abschnitte der Nabburger Kirche entstanden, und in der auch die Errichtung der Kirche von Čečovice anzusetzen ist. In der tschechischen Literatur herrscht



Oben: Tierfiguren am Dachtraufenfries der Kirche von Čečovice. Mitte: Emporenbrüstung in der Kirche von Čečovice.  
Unten: Dämonenfries am Südturm des Regensburger Domes, Westseite, 1. Obergeschoß.

bislang die Auffassung vor, die Bauherren von Čečovice hätten Werkleute aus Nabburg berufen, welche direkt oder indirekt regensburgisch geschult waren. Bei einer näheren Gegenüberstellung des skulpturalen Schmucks in Čečovice mit Vergleichsstücken an der Regensburger Kathedrale läßt sich nun der Verdacht erhärten, daß wahrscheinlich ohne Umweg über Nabburg, Werkleute der Regensburger Dombauhütte in Čečovice tätig gewesen sind.

Die Tierfiguren und die dämonischen Mischwesen im Dachtraufenfries der Kirche von Čečovice und mehr noch jene im Bereich der Westempore innen sind von außergewöhnlicher künstlerischer Qualität. Sie zeugen von Phantasie, souveräner Formbeherrschung und perfekter Technik. Gleiches gilt auch für die meisten Laubwerkformen. Hier waren routinierte Köpfer am Werk. Seit den 1330er – 1350er Jahren hatte sich an der Regensburger Dombaustelle eine außerordentlich produktive Werktruppe herausgebildet. Trotz periodischer Sondereinflüsse, zum Beispiel aus Italien, erweist sich ihr Stil als verhältnismäßig homogen und durchgängig als sehr qualitativ. Diese Truppe schuf zahlreiche große Figuren, aber auch unzählige Masken, Konsolen und Friese aus oft exotischen Verwicklungen von figürlichen und vegetabilen Formen. Die besten Vergleichsstücke zum bauplastischen Dekor der Kirche von Čečovice finden sich im Abschlußgesims des ersten Südturmgeschosses, einem Bauabschnitt der Zeit um 1350/60, in welchem sich auch das genannte Herzblattlaubwerk vorfindet. Die auffallende Ähnlichkeit der Tierfiguren und phantastischen Dämonenwesen, ihre Gruppenanordnung und ihre Behausung im Blattwerk geht sichtlich über eine bloß motivische Verwandtschaft hinaus. Vieles deutet darauf hin, daß in der Tat Regensburger Bildhauer in Čečovice gearbeitet haben. Vorausschickend sei gesagt, daß auch vorläufige Vergleichsstudien zu den Steinmetzzeichen zum selben Ergebnis kommen.<sup>9</sup>

Der Regensburger Dom war im 14. Jahrhundert eine der großen und bedeutenden Baustellen Mitteleuropas. Es fügt sich gut in das skizzierte Bild der Bauherren von Čečovice, namentlich des kaiserlichen Landeshauptmanns Bušek, des Herrn von Neuböh-

men, wenn für seine persönliche Herrschaftskapelle, die hochrangigsten Vorbildern nacheifert, auch die Werkleute von einer international bedeutenden Baustelle berufen wurden.

#### Anmerkungen

- 1 Zu Sulzbach als Hauptstadt Neuböhmens und zur Rolle des kaiserlichen Hauptmanns s. M. R. SAGSTETTER: Sulzbach im „neuböhmischen“ Territorium Kaiser Karl IV., in: Stadtgeschichte von Sulzbach-Rosenberg, derzeit im Druck.
- 2 B. MENDEL: Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, Prag 1928–1954, Bd. 6, Nr. 523, Nr. 536; zit. n. SAGSTETTER (wie Anm. 1).
- 3 Zit. n. SAGSTETTER (wie Anm. 1), Anm. 110.
- 4 J. KAIGL: Kostel sv. Mikuláše v Čečovích, in: Zprávy Památkové Péče Ročník LIII, 1993, 89–100 (deutsches Resümee); P. KROUPA: Ke slohovému hodnocení kostela sv. Mikuláše v Čečovích, in: Zprávy Památkové Péče Ročník LV, Číslo 7, 1995, 258–262 (deutsches Resümee). Erste Kontaktnahme mit dem Thema verdankt der Verfasser einem Vortrag von Dr. Klára Benešová beim Symposium „Gotik in Westböhmen“ im April 1995 im Prager Agneskloster. Der Vortrag wird, mit vorab mitgeteilten Ergänzungen des Verfassers, in absehbarer Zeit in einem Symposiumsband erscheinen. Ich danke Frau Dr. Benešová für die Erlaubnis, nun dieser seit langem angekündigten Publikation vorgreifen zu dürfen sowie für die Erschließung der neueren tschechischen Literatur zum Thema. Auf Vorschlag von Drs. Jaroslava Kroupová und Pavel Kroupa ist eine ausführlichere Studie des Verfassers zur Kirche von Čečovice aus Regensburger Sicht in der Zeitschrift *Průzkumy památek* geplant.
- 5 Ob es sich dabei um eine komplette barocke Aufmauerung handelt oder ob nur der Turmabschluß mit Blendfeldgliederung im Barock erneuert wurde, ist gegenwärtig nicht zu entscheiden.
- 6 Die Frage, ob ursprünglich die Ziegelflächen des Baus nicht doch verputzt waren, bedürfte eingehender Untersuchungen.
- 7 KAIGL 1993, 92; dabei handelt es sich um ein Obergadenwimperfeld auf dem sogenannten Plan E 1 im

Kölner Dombauarchiv (2. Viertel 14. Jh.). Auch die nachfolgenden Vergleiche mit anderen Bauten werden in der tschechischen Literatur seit langem diskutiert, s. zuletzt bei KROUPA 1995.

- 8 Erstmals formuliert in: Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, II, Bd. 7, München 1910, 37 ff., zuletzt in: Georg DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz, bearb. v. Jolanda Drexler u. Achim Hubel u. a., München 1991, 320 ff.
- 9 In der umfangreichen tschechischen Literatur zur Kirche von Čečovice haben die Steinmetzzeichen bisher keine Beachtung gefunden. Eine systematische Untersuchung ist auch künftig ohne Gerüst nicht möglich. Bei einer vorläufigen Sichtung vom Boden aus konnte der Verfasser in den meisten Fenstergewänden Steinmetzzeichen er-

kennen, die auch am Regensburger Dom in den zeitlich entsprechenden Bereichen vorkommen. Bei aller Vorsicht mit Schlußfolgerungen auf der Basis vergleichbarer Steinmetzzeichen an regional entfernten Bauten, erscheint hier eine ernsthafte Überprüfung der Steinmetzzeichenfrage in Bezug auf eine mögliche Verbindung zwischen Regensburg und Čečovice angebracht und lohnend. Regensburg betreffend ist die Ausgangslage sehr günstig, denn im Verlaufe der zurückliegenden zehn Jahre wurden durch den Verfasser sämtliche heute noch sichtbaren Zeichen am Innen- und Außenbau sukzessive von Baugerüsten aus kartiert und in eine Computerdatenbank eingespeist. Es sind über 10000. Siehe vorläufig hierzu: Friedrich FUCHS: Überlegungen zur Bedeutung der mittelalterlichen Steinmetzzeichen am Beispiel des Regensburger Domes, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 31, 1997, S. 55–66.